

Umweltschützer wollen Verbrauch weiter reduzieren, die Versorgungswirtschaft befürchtet Schäden am Leitungssystem

Die Mär vom Wassersparen

Eine Spartaste für die Toilette, Regenwasser für den Garten und eine Waschmaschine mit geringem Verbrauch: Die Menschen in Deutschland gehen mit Wasser immer sparsamer um. 121 Liter nutzten sie im Durchschnitt pro Tag im Jahr 2010 – so wenig wie nie seit Beginn der statistischen Erfassung 1965. Wissenschaftler loben, dass „viel erreicht“ worden sei, empfehlen aber nicht mehr einen sparsamen, sondern einen sorgsameren Umgang mit Wasser. Die Wasserversorgung sieht das Umweltbewusstsein der Bürger allerdings eher kritisch, Umweltschützer pochen dagegen weiter auf das Sparziel.

Wasser zu sparen sei ein Trend, der zunehmend zu einem Kostenfaktor werde, sagt der Sprecher des Verbandes der kommunalen Unternehmen (VKU), Carsten Wagner. „Übertriebenes Wassersparen führt zu Problemen in Leitungen und Abwasserkanälen“, erklärt auch der Geschäftsführer des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft, Martin Weyand. „Schon heute spülen die Wasserversorger in vielen Regionen die Leitungen und Kanäle mit Wasser, damit Rückstände ausgespült werden.“ Das kostet Geld. „Im Mittel stehen deutschlandweit pro Jahr 182 Milliarden Kubikmeter Wasser zur Verfügung. Die öffentliche Wasserversorgung nutzt davon lediglich drei Prozent“, betont VKU-Geschäftsführer Hans-Joachim Reck. Er kritisiert Überlegungen der EU, verpflichtende Standards für Geräte wie Duschköpfe einzuführen. Denn wenn noch weniger Wasser durch die Leitungen flöse, „würden durch technische und hygienische Probleme die Kosten für die Netzinfrastruktur unnötigerweise in die Höhe getrieben“.

Es müssten zwar nicht unbedingt noch weitere große Mengen gespart werden, sagt dazu Erik Gawler vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung. „Aber die Vorstellung von einer großen Badewanne mit Wasser, in die man nach Belieben rein greifen kann, ist öko-



Die Deutschen nutzen nur drei Prozent der jährlich zur Verfügung stehenden 182 Milliarden Liter Trinkwasser.

FOTO DAPD

logisch falsch“, ist der Wissenschaftler überzeugt. Wasser sei nicht einfach gratis zu haben. Und auch Rüdiger Rosenthal vom Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) hält am Sparziel fest: „Sparen ist nach wie vor angezeigt wegen des Klimawandels, der auch in Deutschland in manchen Regionen für Wasserknappheit sorgt.“ In Bayern gehört dazu beispielsweise Unterfranken, wo Experten bereits für die Mitte des Jahrhunderts eine deutliche Wasserknappheit prognostizieren. Oberbayern dagegen wird zu den am besten mit Trinkwasser versorgten Regionen in Europa gehören.

Die Menschen in Bayern verbrauchen übrigens mehr Wasser als der Bundesdurchschnitt – etwa 129 Liter Wasser pro Tag. Das sind acht Liter mehr als im bundesweiten Schnitt. Nur in Nordrhein-Westfalen (135 Liter) und Schleswig-Holstein haben die Menschen mehr Wasser aus den Hähnen gezapft. Trotz des vergleichsweise hohen Verbrauchs werden auch die Bayern immer sparsamer: Im Jahr 2007 lag der durchschnittliche Tagesverbrauch pro Einwohner noch bei 133 Litern.

Wer wenig Wasser verbrauche, spare zudem Energie, argumentieren Gawler und Rosenthal. Die

Entwicklung von Technologie zum Wassersparen könne auch weltweit helfen, das kostbare Gut einzusparen. Trinkwasserexpertin Ingrid Chorus vom Umweltbundesamt fordert, sorgsam mit Wasser umzugehen. „Die Toilette ist kein Abfallimer für nicht benutzte Arzneimittel, Lack- und Farbstoffe.“ Wer kaltes statt warmes Wasser verwende, spare nicht nur Energie. „Damit tun wir auch etwas Gutes für die Qualität des Trinkwassers, denn wenn es lauwarm in der Leitung steht, können darin Legionellen wachsen.“

Otmar Lell vom Bundesverband der Verbraucherzentralen

hält den Wasserverbrauch für ein Umweltproblem, das unsichtbar in den Produkten steckt. „Dies gilt besonders für Nahrungsmittel, die wir konsumieren und die häufig in wasserarmen Regionen der Erde mit hohem Wasserverbrauch hergestellt werden.“ In einem Kilogramm Rindfleisch etwa steckten rund 15 000 Liter so genanntes virtuelles Wasser, in einer Tasse Kaffee 150. Chorus ergänzt: „Beim Einkauf können die Deutschen die Umwelt schonen, indem sie auf Flaschenwasser verzichten und stattdessen das Wasser aus dem Hahn genießen.“

> IRA SCHEIBLE, DPA

Exxon Mobil will auf umstrittenes Fracking verzichten

Der Energieriese ExxonMobil legt seine Pläne für umstrittene Fracking-Bohrungen vorerst auf Eis. Das kündigte der Konzern an. Als Konsequenz aus der Risikostudie, die ExxonMobil selbst bei einem Expertenkreis in Auftrag gegeben hatte, soll vor weiteren Erkundungsbohrungen ein Konzept zu Grundwasser-Untersuchungen rund um Fracs erarbeitet werden. Das dauere mindestens ein halbes Jahr. Vorher sollen keine Fracking-Maßnahmen stattfinden. Die mögliche Verschmutzung des Grundwassers beim Einsatz der Fracking-Technologie hatten Bürger und Politiker immer wieder scharf kritisiert. Bei der umstrittenen Methode wird mit großem Druck ein Gemisch aus Wasser und Chemikalien in den Boden gepresst, um Gas aus tiefen Gesteinsporen zu lösen. > DPA

LFU-Leitfaden für Kleinkläranlagen in Bayern

100 000 neue Anlagen geplant

Kleinkläranlagen müssen einen vergleichbaren Gewässerschutz wie öffentliche Anlagen bieten – rein technisch gesehen ist das heute kein Problem mehr, so Claus Kumutat, Präsident des Bayerischen Landesamts für Umwelt (LfU). In Bayern wird das Abwasser von 97 Prozent der Bevölkerung in rund 2700 kommunalen Kläranlagen gesammelt und gereinigt. Die restlichen 400 000 Einwohner können auch langfristig nicht an die öffentliche Kanalisation angeschlossen werden – der Anschluss ist technisch nicht möglich oder zu teuer. Es bleibt nur die Abwasserbehandlung in einer Kleinkläranlage.

Bei Bau und Betrieb von Kleinkläranlagen gibt es für Bauherren, Planer und Kommunen jedoch einiges zu beachten, um die Anlage funktionsfähig zu halten. Ein neuer LFU-Leitfaden gibt Antworten auf Fragen zu Planung, Genehmi-

gung, Bau sowie Wartung und Überwachung von Kleinkläranlagen. „Langfristig ist zu erwarten, dass in Bayern rund 100 000 Kleinkläranlagen betrieben werden“, so Kumutat.

In Kleinkläranlagen wird das Abwasser von bis zu 50 Einwohnern gereinigt. Dabei wird das Abwasser zunächst mechanisch vorbehandelt und anschließend biologisch durch Mikroorganismen gereinigt. Gewerbliches Schmutzwasser darf nur dann zugeleitet werden, wenn Art und Konzentration der enthaltenen Schmutzstoffe denen von Hausabwasser entsprechen. Jauche, Gülle und Silosickersäfte dürfen wegen ihrer hohen Schmutz- und Nährstoffbelastung nicht zugeleitet werden. Die Anforderungen an die Qualität der Abwasserbehandlung in einer Kleinkläranlage sind in der bundeseinheitlichen Verordnung geregelt. > BSZ

Auszeichnung für verdiente bayerische Mitglieder

Jahrestagung der DWA

Die Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V. (DWA) hat im Rahmen ihrer diesjährigen Bundestagung in Magdeburg mehrere Wasserverschaftler ausgezeichnet. Ihre Ehrenmitgliedschaft verlieh die DWA an Professor Albert Göttle (65), den ehemaligen Präsidenten des Bayerischen Landesamts für Umwelt (LfU). Göttle wurde damit ausgezeichnet für seine langjährigen und vielfachen Verdienste innerhalb der DWA, sein berufliches Wirken und fachliches Engagement in vielen Bereichen der Wasserverschaft so wie für sein Wirken im Präsidium der DWA und besonders der Art und Weise, wie er seine Aufgaben als Vizepräsident (1. Januar 2008 bis 31. Dezember 2011) wahrgenommen hat. Der Bauingenieur und Wasserverschaftler Albert Göttle war Gründungspräsident des LFU.

Die Theodor-Rehbock-Medaille der DWA wurde verliehen an den emeritierten Professor Wilhelm Bechteler (75). Damit ehrte die DWA Bechteler für sein berufliches Lebenswerk sowie sein großes Engagement und die Mitarbeit in den DWA-Fachgremien. Wilhelm Bechteler blickt nach drei Jahrzehnten am Institut für Wasserwesen der Universität der Bundeswehr München auf über 150 Veröffentlichungen sowie 100 Gutachten und technische Berichte zurück. Sein lebenslanges Schwerpunktthema, mit dem er sich internationales Renommee erarbeitete, ist der Sedimenttransport in Fließgewässern. Frühzeitig erkannte er die sich abzeichnenden Veränderungen bei den Untersuchungsmethoden und entwickelte mit seinem Mitarbeitersteam numerische Modelle. Beispielfhaft sei hier FLOODSIM genannt. > BSZ

Wessis verbrauchen mehr Wasser als Ossis

Die Deutschen verbrauchen immer weniger Wasser. 121 Liter nutzte jeder Einwohner im Jahr 2010 durchschnittlich pro Tag für die Körperpflege, Nahrungsaufnahme, Waschen und Putzen – so wenig wie noch nie seit Einführung der Statistik im Jahr 1965. Das waren täglich ein Liter weniger als 2007 und 23 Liter weniger als 1991, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte. Dabei gibt es große regionale Unterschiede: In den westdeutschen Flächenländern verwendeten die Menschen durchschnittlich 126 Liter pro Tag, in Ostdeutschland (ohne Berlin) nur 95 Liter. Da mag auch mit reinspielen, dass das Wassersparen zu DDR-Zeiten intensiver betrieben wurde. Die drei Stadtstaaten Hamburg, Berlin und Bremen lagen mit 121 Litern im Durchschnitt.

Fast die gesamte Bevölkerung Deutschlands ist an die öffentliche Trinkwasserversorgung angeschlossen (99,3 Prozent). Das gilt für Ost und West in etwa gleich. Anders sieht es beim Abwasser aus: Rund 2,8 Millionen Bürger sind nicht an die öffentliche Kanalisation angeschlossen. Das waren etwa 400 000 weniger als 2007. Grund ist meist eine abgelegene, kleiner Wohnort, so die Statistiker. Dabei schneidet der Osten schlechter ab: In den westdeutschen Flächenländern sind 97,6 Prozent der Bevölkerung an die öffentliche Kanalisation angeschlossen, in Ostdeutschland (ohne Berlin) aber nur gut 90 Prozent. > DPA

Experten wollen Regenwasser stärker nutzen

Ein durchgängiges Netz nur für Regenwasser kann aus Expertensicht zu einer höheren Wasserqualität in Seen und Flüssen führen. „Der Traum vom Baden in Elbe, Rhein und Co ist absolut zu schaffen, wenn man die richtigen Maßnahmen ergreift“, sagte Helmut Lehn vom Karlsruher Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) mit Blick auf einen internationalen Kongress zum Thema in gut zwei Wochen. Ein eigenes Regenwasser-Netz sei auch wichtig, weil in Folge des Klimawandels mit einer größeren Zahl sehr heftiger Regenfälle gerechnet werden müsse, sagte der Wissenschaftler. Bei einer Mischkanalisation komme es immer wieder dazu, dass Auffangbecken überlaufen und stark verschmutztes Abwasser in die Flüsse gelangen, so Lehn weiter. Zudem lasse sich Regenwasser deutlich leichter klären. „Ich setze mich für eine konsequente Mülltrennung beim Abwasser ein“, sagte der Experte.

Das Modell der getrennten Kanalisation werde in Deutschland bereits teilweise umgesetzt. Dennoch haben Lehn zufolge immer noch knapp zwei Drittel der Kommunen eine Kanalisation, in der alles zusammenfließt. „Entscheidet sich eine Kommune für die Aufrüstung ihrer Kläranlage, profitieren davon vor allem die Regionen flussabwärts“, so der Fachmann. Dadurch fehle die Motivation. Solche Neuerungen müssten deshalb im Verbund umgesetzt werden. > DPA

Pfaffinger

Rohrnetz- & Sanierungstechnik

Inspektion · Rehabilitation · Grabenlose Bauweise

Pfaffinger Rohrnetz- & Sanierungstechnik GmbH · Wiener Str. 35 · 94032 Passau
Tel 0851 3 90 102 · Fax 0851 3 90 106 · www.pfaffinger.com · umwelt@pfaffinger.com

